

SWR2 Musikstunde

Das Harmonium - Choralpumpe, Psalmenquetsche, Hundert-Franken-Orgel? (2)

Von Jan Ritterstaedt

Sendung: 07. Juli 2020 9.05 Uhr

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Jan Ritterstaedt

06. Juli 2020 – 10. Juli 2020

Das Harmonium - Choralpumpe, Psalmenquetsche, Hundert-Franken-Orgel? (2)

In dieser Woche steht das Harmonium im Fokus der Musikstunde. Das Instrument hat heutzutage vielleicht nicht den allerbesten Ruf, aber es kann deutlich mehr als man ihm zutrauen würde. Mein Name ist / ich bin Jan Ritterstaedt.

Im Jahr 1842 hatte Alexandre-François Debain in Frankreich sein Instrument mit dem Namen "Harmonium" zum Patent angemeldet. Schon zuvor hatte es diverse Vorläuferinstrumente mit ganz unterschiedlichen Bezeichnungen in Frankreich gegeben. Gestern hatte ich in der Musikstunde die Entwicklung des Harmoniums in unserem Nachbarland skizziert. Heute möchte ich gerne den Blick auf das übrige Europa lenken.

Erste Station sind die Niederlande. Dort hatte man das Instrument - ähnlich wie in Frankreich - immer ein bisschen als eine Art ausgekoppeltes Orgelregister aufgefasst. Vielleicht auch deshalb hat der niederländische Komponist Jan Brandts Buys seine Komposition in bester Bach'scher Tradition "Toccatà und Fuge" genannt.

Musik2-1

Buys:

Toccatà en Fuga (vh)

Jan Brandts Buys

Toccatà en Fuga

Dirk Luijmes (Mustel 1878)

Quintone Q1901, LC 88482

4'55"

Jan Brandts Buys stammte aus einer Musikerfamilie aus Zutphen im Westen der Niederlande. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stand in solchen Haushalten selbstverständlich ein Harmonium. Genutzt wurde es hier vor allem als Übe-Instrument für die Orgel in der nahe gelegenen Kirche. Buys hatte sein Werk der

französischen Tradition entsprechend auch für Orgel oder Harmonium konzipiert. Deshalb sind die dynamischen Angaben des Stückes eher sparsam ausgefallen. Hier sind vor allem die Fantasie und der Gestaltungswille des Interpreten oder der Interpretin gefragt. Dem entsprechend anders sehen auch die Noten für Stücke aus, die ausschließlich für das Harmonium geschrieben worden sind.

Aus der Frühzeit dieses Instruments stammen etwa fünf kurze Stücke des englischen Komponisten Samuel Wesley. Sie wurden in einem Lehrwerk abgedruckt mit dem Titel "Characteristic Airs For The Royal Seraphine with Instructions for producing all the Various Effects". Auf deutsch etwa: "Charakteristische Arien für das königliche Seraphine nebst Anleitung für die Production unterschiedlichster Effecte".

Beim Seraphine handelt es sich um eine Vorform des heutigen Harmoniums. Es besaß zwei Pedale, einmal zum Anschwellen und einmal zum Abschwellen des Tons. Daneben gab es noch den üblichen Tretschemel zum Erzeugen des Winddrucks. Beim Seraphine gab es also im Grunde eine Art Crescendo- oder Decrescendo-Register. Dafür waren die möglichen Klangfarben sehr begrenzt, da nur eine Reihe von Metallzungen zur Klangerzeugung eingebaut war.

Erfunden hatte dieses Instrument ein Mann namens John Green. Und der hatte nun den Organisten Samuel Wesley für seine Erfindung mit ins Boot geholt und ihn gebeten, einige Stücke dafür beizusteuern. Minutiös wie bei einem Schulwerk für Klavier üblich sind dort in den Noten verschiedene Zeichen zum Luftholen, zur Phrasierung mit Dynamik oder zum Wechsel der wenigen Klangregister angebracht. Leider hat kein spielfähiges Instrument aus der Gattung der Seraphines überlebt. Der Harmonium-Spieler Dirk Luijmes hat sich aber dennoch diese reichlich bezeichneten Noten zu Gemüte geführt und versucht, die Effekte des Instruments auf ein Mustel-Harmonium aus dem Jahr 1878 zu übertragen.

Hier sind "Andante" und "Animated" aus dem Fünf Original-Seraphine-Kompositionen von Samuel Wesley.

Musik2-2

Wesley:

Auszug aus Characteristic Airs For The Royal Seraphine (vh)

Samuel Wesley

Andante (2)

3'08"

Animated (3)

1'26"

aus: Characteristic Airs For The Royal Seraphine

Dirk Luijmes (Mustel 1878)

Quintone Q1901, LC 88482

= 3'08"

Geografisch machen wir jetzt mal einen großen Sprung von der britischen Insel in die tschechische Hauptstadt Prag. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stand dort in fast jedem halbwegs musikalischen Haushalt ein Harmonium für die Hausmusik. Das Instrument hatte gegenüber dem Klavier einige Vorteile: einmal konnte das Gehäuse sehr modisch im neobarocken oder -gotischen Stil verziert sein. Zum anderen war so ein Harmonium deutlich preiswerter zu haben als ein Flügel. Vor allem aber brauchte es nicht so viel Platz wie ein Klavier und war zudem leichter zu transportieren.

Ein solches Harmonium stand auch in jener Prager Wohnung, in der Antonin Dvořák in den späten 1870-er Jahren regelmäßig mittwochs mit seiner Bratsche zur Hausmusik antrat. Die Runde bestand neben Dvořák noch aus einem Geiger, einem Cellisten und einem Spieler von Tasteninstrumenten. Also wurde das Harmonium zum vierten Mitspieler und fertig war ein Harmoniumquartett. Diese Besetzung kommt uns heute etwas merkwürdig, ja vielleicht sogar eher provisorisch vor. Damals war sie allerdings eher die Regel als die Ausnahme. Also komponierte Antonin Dvořák auch gleich ein Werk für Harmoniumquartett: seine Bagatellen Opus 47.

Bei diesen Stücken kam es dem Komponisten tatsächlich auf den stehenden, orgelartigen Klang des Harmoniums in Kombination mit den Streichern an. An seinen Verleger Simrock schrieb er später, dass dieser auf jeden Fall das Harmonium im

Titel des Druckes erwähnen und das Klavier nur ad libitum hinzufügen sollte - falls einmal kein Harmonium zur Verfügung stehen sollte.

Ich versuche ihnen jetzt mal einen Eindruck davon zu vermitteln, wie das damals in der Prager Wohnung geklungen haben mag mit Dvořák an der Bratsche und dem Harmonium. Dabei hilft das Ensemble Explorations auf historischen Instrumenten. Sie hören jetzt...

Musik2-3

Dvořák:

Auszug aus Bagatellen Op. 47 (vh)

Antonín Dvořák

Poco allegro (5)

aus: Bagatellen Op. 47

Ensemble Explorations

Christine Busch, Violine

Hyunjong Kang, Violine

Roel Dieltiens, Violoncello

Frank Braley, Harmonium

Harmonia mundi France HMC 901880, LC 07045

4'16"

Die SWR2 Musikstunde beschäftigt sich in dieser Woche mit dem Harmonium und seinen Möglichkeiten als solistisches Instrument, aber auch als Bestandteil der gepflegten Haus- und Kammermusik.

Natürlich experimentierte man in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert parallel zu den Franzosen auch in der österreich-ungarischen Doppelmonarchie und in Deutschland mit dem Prinzip der freischwingenden Zungen. Hier waren es aber im Gegensatz zu Frankreich nicht ausschließlich Orgelbauer, die Vorläuferinstrumente des heutigen Harmoniums hergestellt haben. Sie kamen eher aus dem Bereich des Klavierbaus. Zu einem Zentrum solcher Instrumente entwickelte sich im frühen 19. Jahrhundert die österreichische Hauptstadt Wien. Der Instrumentenbauer Anton Haeckl ließ sich dort im Jahr 1821 ein Instrument patentieren, dem er den Namen

"Physharmonika" gab. Diese besaß einen Tonumfang von vier Oktaven und ließ sich problemlos unter ein Klavier schieben. Dann konnte man darauf eine Melodie spielen und sich gleichzeitig auf dem Klavier dazu begleiten.

Die Physharmonika wies schon einige technische Errungenschaften auf, wie sie beim späteren Harmonium üblich war, wie etwa Metallzungen aus Messing und so genannten Kanzellen. Das sind kleine Räume in der Windlade, wo die Luft durch ein Ventil eingelassen wird, um dann die jeweilige Zunge zum Schwingen zu bringen. Im Orgelbau ist dies der Ort, wo die Luft weiter zur jeweiligen Pfeife geleitet wird. Für eine solche Physharmonika entstand in den 1830-er Jahren sogar ein erstes Schulwerk, geschrieben von dem Pianisten Johann Promberger. Die Instrumente müssen auf jeden Fall schon eine charakteristische Eigenschaft des Harmoniums besessen haben: das expressive Spiel, also das Spiel mit stufenfreier Dynamik. Das zumindest legen die Ausführungen Prombergers nahe.

Auf den Instrumenten Haeckls baute schließlich auch der Wiener Jakob Deutschmann auf. Von seinen Instrumenten haben sich einige wenige bis auf den heutigen Tag in spielfähigem Zustand erhalten. Eines davon stammt aus dem Besitz des Komponisten Sigismund Neukomm. Und der gilt auch als einer der ersten, die für die Physharmonika komponiert haben. Im Jahr 1826 entstand sein "Largo & Allegretto". Da lebte immerhin Beethoven noch! Das Stück spielt jetzt der niederländische Harmonium-Spieler Arno Kerkhof auf einer Original-Deutschmann-Physharmonika aus dem Jahr 1845.

Musik2-4

Neukomm:

Largo & Allegretto (vh)

Sigismund Ritter von Neukomm

Largo & Allegretto

Arno Kerkhof, Physharmonika (Deutschmann 1845)

Nederlandse Harmonium Vereniging

5'04"

An dieser Stelle sei Herrn Johan van Markesteijn von der Niederländischen Harmonium-Vereinigung herzlich gedankt. Er hat mir diese Aufnahmen-Rarität freundlicherweise für die SWR2 Musikstunde zur Verfügung gestellt.

Bis in die 1850-er Jahre hinein kursierten im deutschsprachigen Raum ganz ähnlich wie in Frankreich verschiedene Begriffe für das, was Alexandre Debain 1842 als "Harmonium" in Paris hatte patentieren lassen. In beiden Ländern war man aber auch von der Kombination verschiedener Tasteninstrumente in einem Korpus fasziniert. So war ja schon die Physharmonika Haeckls als eine Art "Zusatzregister" für ein Klavier gedacht gewesen. Auf dieser Schiene experimentierten die Instrumentenbauer ab der Mitte des 19. Jahrhunderts fleißig weiter. Es entstand das Harmonium-Klavier, ein echtes Doppelinstrument mit Klavier- und Harmonium-Teil. Beide ließen sich zunächst mit separat angebrachten Manualen, später aber auch von einer einzigen Klaviatur aus spielen.

Ein großes Problem dabei war die Intonation: mussten doch die frei schwingenden Zungen des Harmoniums genau auf die Tonhöhe der Klaviersaiten abgestimmt werden. Daneben gab es aber auch technische Probleme bei der Umschaltung zwischen Klavier und Harmonium. Die konnten jedoch nach etwas Tüftelei irgendwann gelöst werden. Ein großer Interessent an einem solchen Kombinationsinstrument war Franz Liszt. In seiner Zeit als Weimarer Kapellmeister hatte er von diesen Instrumenten gehört und sich gleich ein solches von der Firma Alexandre aus Frankreich liefern lassen. Im Juli 1854 traf das Klavier-Harmonium endlich in der Alteburg in Weimar ein. Dabei handelt es sich sogar um ein dreimanualiges Instrument mit gigantischen Ausmaßen - eher für den Konzertsaal, als die Hausmusik geeignet.

Ein paar technische Daten dazu: das Instrument wiegt etwas mehr als eine Tonne, der Umfang des Klavierteils der Firma Érard erstreckt sich über sieben Oktaven, die beiden Harmonium-Manuale umfassen fünf. Dazu besitzt das Instrument zwei große Tretschemel für die Luftzufuhr des Harmonium-Teils. Daneben sind dann die Klavier-Pedale angeordnet. Bei seinen zahlreichen Umzügen u.a. auch nach Rom nahm der Komponist dieses Instrument tatsächlich immer mit. Nach seinem Tod vermachte er es schließlich der Budapester Musik-Akademie. Über diese gelangte das Klavier-

Harmonium an die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Diese ließen es zwischen 2012 und 2013 umfangreich restaurieren.

Gleich im Anschluss hat sich der belgische Harmonium-Spieler Joris Verdin an dieses "Monster"-Instrument gesetzt und einige Originalkompositionen und Bearbeitungen Liszts darauf eingespielt. Davon hören wir jetzt Liszts Bearbeitung der Einleitung und der Fuge zu der Kantate "Ich hatte viel Bekümmernis" BWV 21 von Johann Sebastian Bach. Sehr eindrucksvoll verbindet sich hier die Motorik des Klaviers mit der Gravität des Harmoniums.

Musik2-5

Bach arr. Liszt:

Introduktion und Fuge zu "Ich hatte viel Bekümmernis" BWV 21 (vh)

Johann Sebastian Bach/Franz Liszt

Introduktion und Fuge

aus der Kantate "Ich hatte viel Bekümmernis" BWV 21

arrangiert für Klavier-Harmonium von Franz Liszt

Joris Verdin, Harmonium-Klavier Alexandre/Érard 1853

Camerata Tokyo CM-25030, LC 14753

4'37"

Das war tatsächlich eins, nicht zwei Instrumente: ...

Wenn wir in der Harmonium-Musikstunde in dieser Woche schon bei Liszt angekommen sind, dann ist natürlich auch Richard Wagner nicht weit. Der Meister aus Bayreuth hat allerdings selbst keine Musik für Harmonium komponiert. Aber Wagner hat tatsächlich ein solches Instrument besessen. In der großen Vorhalle seiner Villa Wahnfried in Bayreuth thronte einst ein stattliches Harmonium der US-amerikanischen Firma Jacob Estey & Company. Dabei handelte es sich um ein so genanntes Saugwind-Harmonium. Diese Technik war vor allem in den USA sehr populär. Dabei wird der Winddruck nicht durch Über-, sondern durch Unterdruck erzeugt. Das heißt die Luft strömt nicht vom Blasebalg in das Instrument und wieder heraus, sondern sie wird von außen in das Instrument gesaugt und setzt so die Zungen in Bewegung.

Solche Instrumente waren nicht nur preiswerter als die bis dato in Deutschland üblichen Druckwind-Harmoniums, ihr Klang war auch weniger stark und deshalb besser dazu geeignet, verschiedene Klangfarben zu mischen. Wagners Instrument soll laut einer stolzen Anzeige der Erbauerfirma eine Vielzahl von Registern besessen haben, die denen des Wagner'schen Orchester erstaunlich nahe kommen. Das lässt den Schluss zu, dass Wagner dieses Instrument bestellt hat, um damit Klangfarben-Mischungen für seine Opern ausprobieren zu können. Dafür musste der Komponist aber auch einen Nachteil in Kauf nehmen: die Saugwind-Instrumente aus den USA besaßen damals noch keine Möglichkeit zum Expressions-Spiel, d.h. die Dynamik ließ sich nicht so leicht und stufenlos regulieren wie bei einem Druckwind-Instrument. Vielleicht auch aus diesem Grund wurde das Instrument in einem Tagebucheintrag von Cosima Wagner vom 13. Mai 1876 nicht als Harmonium, sondern als "amerikanische Orgel" bezeichnet.

Wagners Ballettmeister Richard Fricke äußert sich in seinen Tagebucheintragungen anlässlich eines Besuchs in Wahnfried so:

Nun ging's zur Orgel im Nebensaal. Fischer spielte die Introduction zum ersten Akt der "Meistersinger" und aus dem "Lohengrin" - wie Wagner dazwischen warf aus "Logengrün".

Machen wir uns doch einmal ein musikalisches Bild von "Logengrün" auf dem Harmonium. Wir hören Lohengrins Ankunft mit Johannes Matthias Michel auf einem Mustel-Harmonium aus dem Jahr 1913.

Musik2-6

Wagner arr. Karg-Elert:

Lohengrins Ankunft aus Lohengrin (WDR 5034 996)

Richard Wagner/Sigfrid Karg-Elert

Lohengrins Ankunft

aus: Lohengrin

arrangiert für Harmonium von Sigfrid Karg-Elert

Johannes Matthias Michel, Harmonium (Mustel 1913)

cpo 999 523-2, LC 08492

4'56"

Für alle Feinheiten des Vortrags, jede Schattierung, jeden Accent, jeden augenblicklichen Effekt in dynamischer Hinsicht ist das Harmonium da; es ist um so vollkommener, je mehr es dem persönlichen Empfinden des Spielers gehorcht. Das richtige Harmonium, wie es heutzutage von unsern trefflichen Künstlern hergestellt und mit allen Mitteln der Technik mehr und mehr seiner idealen Vollkommenheit entgegengeführt wird, ist eben ein völlig eigenartiges, mit keinem andern zu verwechselndes und durch kein anderes zu ersetzendes Instrument.

Diese Zeile schrieb der Komponist August Reinhard in einem Brief an einen Konzertmeister S. aus D. Dieser wurde im so genannten "Reichsboten" im Dezember 1894 abgedruckt. Darin ergreift Reinhard vehement Partei für sein Instrument und versucht mit Nachdruck auf die Eigenheiten des Harmoniums aufmerksam zu machen. Damit wollte er es auch klar von der Orgel abgrenzen und dessen Vorzüge als eine Art Orchester-Imitator betonen.

August Reinhard stammte aus dem Residenzstädtchen Ballenstedt im heutigen Sachsen-Anhalt. Dort geriet er schon früh mit dem Musikleben am Hof der Fürsten zu Anhalt-Bernburg in Kontakt und entdeckte bei einer Studienreise nach Dresden das Harmonium für sich. Parallel zu seiner Tätigkeit als Lehrer für Mathematik und Sprachen veröffentlichte er im Jahr 1877 eine lange noch weiter aufgelegte Harmonium-Schule und begann sich nach seiner Pensionierung dann auch in größerem Umfang für sein Instrument zu komponieren. Neben zahlreichen Solo-Stücken für das Harmonium hat er es auch - ganz ähnlich wie Antonín Dvořák - zusammen mit Streichinstrumenten eingesetzt.

So existieren etwa drei Trios aus seiner Feder für die durchaus ungewöhnliche Besetzung Violoncello, Harmonium und Pianoforte. Diese Werke sind erst vor kurzem auf einer CD aus der Reihe "Référence Harmonium" des Schweizer Labels Gallo erschienen. Reinhard behandelt sein Instrument darin äußerst geschickt und weist ihm immer wieder neue Rollen zu: mal als Dialogpartner mit den Kantilenen des Cellos, mal als Bläserersatz oder als Unterstützer zur Erzeugung orchestraler Klangfülle. Interessanter- oder bedauerlicherweise hat Reinhard kaum Angaben zur

Registrierung in seinen Noten hinterlassen. Er vertraute offenbar ganz auf die Fantasie der Interpreten.

Bei der folgenden Aufnahme sitzt noch einmal Joris Verdin am Mustel-Harmonium. Flankiert wird er von Marie-Noëlle Bette am Klavier und Tine Van Parys auf dem Cello. Wir hören...

Musik2-7

Reinhard:

Auszug aus Drittes Trio für Violoncello, Harmonium und Klavier Op. 46 G-Dur (vh)

August Reinhard

Auszug aus: Drittes Trio für Violoncello, Harmonium und Klavier Op. 46 G-Dur

Allegro - Allegretto - Tempo primo (3)

Joris Verdin, Harmonium (Mustel 1922-23)

Marie-Noëlle Bette, Klavier (Steinway 1875)

Tine van Parys, Violoncello

VDE-Gallo CD-1569, LC 03370

6'34"

Mit August Reinhard hatte das Harmonium im ausgehenden 19. Jahrhundert in Deutschland einen ersten großen Meister gefunden, der nicht müde gewesen ist, die Vorzüge dieses Instruments mit seinem eher bescheidenen Ruf zu preisen.

Morgen möchte ich ihnen dann in der Musikstunde den Mann vorstellen, der sich wie kaum ein anderer für das Instrument stark gemacht hat und dem ein großer Teil der anspruchsvollsten Kompositionen dafür zu verdanken sind:

Sigfried Karg-Elert. Hier schon einmal ein kleiner Vorgeschmack aus seinem umfangreichen Schaffen: ... Bis morgen verabschiedet sich von ihnen Jan Ritterstaedt

Musik2-8

Karg-Elert

Alla Ritornello (Tempo di Rigaudon) aus: Sonatine e-Moll op. 14 Nr. 2

Sigfrid Karg-Elert

Alla Ritornello (Tempo di Rigaudon) (3)

aus: Sonatine e-Moll Op. 14 Nr. 2

Joris Verdin, Harmonium (Orgue-Céleste 1927)

VDE-Gallo CD-1334, LC 03370

3'16"